

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 1

Artikel: Die alt Uhr
Autor: Laschinger, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alt Uhr

Im Stübli hangt en-alti Uhr,
Die goht sit Jahr und Tag.
Als Bueb scho han i amig gluuscht,
Wie's hät im Räderhäsehtli grauseht,
Bim hälle Stundeschlag.

's wiis Zifferblatt isch wie-nes Gsicht,
Mir isch, es säg mir still:
So läb au du dis Ärdeteil,
's hät no mengers Hämpfeli Freude feil,
So langs de Herrgott will.

De Zeiger goht sin Schnäggegang
Ringsume früh und spot;
I weiß ned, isch syn Wäg no wiit?
Er kennt am End au mini Zyt,
wo's nüme wiiters goht.

Emil Laschinger

Der Schiffbruch der Sémillante

Von Alphonse Daudet

Laßt mich hier eine furchtbare Geschichte einschalten, von der sich die Fischer in unserer Nähe oft an den langen Winterabenden erzählen und über die mir der Zufall gar merkwürdige Einzelheiten geliefert hat.

... Es sind etwa zwei oder drei Jahre her. Ich segelte durch das sardinische Meer in Gesellschaft von sieben oder acht Matrosen des Zollamts. Es war eine harte Reise für einen Neuling: im ganzen Monat März kein einziger schöner Tag. Der Ostwind lag uns stets im Nacken, und die See hörte nicht auf zu toben.

Eines Abends, da wir vom Sturme gejagt wurden, fand unser Schiff gleich vorn in der Meerenge von Bonifazio eine sichere Zuflucht, mitten in einem Gewirre kleiner Inseln... Sie sahen nicht gerade einladend aus: große, nackte, mit Seevögeln bedeckte Felsen, einige Bermuthbüschel, Mastixstauden, und da und dort im Schlamm Stücke faulenden Holzes; alles in allem war es aber immer noch vorteilhafter, die Nacht zwischen diesen Felsen zuzubringen, als in der Koje eines alten Fahrzeugs mit halbem Verdeck, wo das Wasser eindrang, als wäre es hier zu Hause. Genug, wir waren zufrieden.

Wir saßen am Lande, und während die Matrosen ein Feuer anmachten, um die Bouillabaisse zu kochen, rief der Eigentümer des Schiffes mich zu sich, wies auf eine niedere, weiße Mauer hin, die am andern Ende der Insel aus dem Nebel hervortauchte, und fragte mich:

„Kommen Sie mit auf den Kirchhof?“

„Ein Kirchhof hier? Wo sind wir denn, Patron Lionetti?“

„Auf den Lavazzi-Inseln, junger Herr. Hier liegen sechshundert Mann der Sémillante grad an der Stelle begraben, an der die Fregatte vor zehn Jahren scheiterte... Arme Jungen! Sie bekommen nicht viel Besuch. Wir täten recht, einmal zu ihnen zu gehen, da wir ja hier sind...“

„Von ganzem Herzen, Patron.“

Über die Mäßen traurig war der Kirchhof der Sémillante. Ich sehe ihn noch vor mir mit seiner niederen Mauer, seiner verrosteten Eisentür, die nur einem schweren Druck weichen wollte, seiner stillen Kapelle und den Hunderten schwarzer, vom Grafe überwucherter Kreuze... Kein einziger Immortellenkranz, kein Wort der Erinnerung, nichts!... Die armen verlassenen Toten, wie mag es sie frieren in ihrem Zufallsgrab.

Wir knieten einen Augenblick nieder. Der Patron betete mit lauter Stimme. Große Seemöven, die einzigen Wächter des Kirchhofs, kreisten über unseren Köpfen und vermischten ihr heiseres Geschrei mit dem Geheul des Meeres.

Nach beendigtem Gebet kehrten wir traurig an den Winkel der Insel zurück, wo unsere Barke vor Anker lag. Während unserer Abwesenheit hatten die Matrosen ihre Zeit nicht verloren. Wir fanden unter dem Schutze eines Felsens ein helles Feuer, und darüber dampfte der Kessel. Man setzte sich im Kreise umher, die Füße der Flamme zu-